

ableitbar zu sein. Die Reste des Kindes sind dabei von Anfang an am häufigsten vertreten. Aber wie war es, so fragt der Leser vielleicht, dann möglich, überhaupt zu erkennen, daß die vorgefundenen Knochen vom Pferde, Schwein und Kind nicht mehr von solchen wildlebenden, sondern schon von gezähmten Tieren herrühren? Der Forscher läßt sich dabei von der Häufigkeit der Reste im allgemeinen, dem Mangel alter Tiere und insbesondere durch die Beschaffenheit der Knochen selber leiten, die, sobald sie von nicht als Arbeitstiere beschäftigten Haustieren stammen, viel weniger Unebenheiten besitzen, als die der wilden Tiere, bei denen die Gefäßrinnen stärker vertieft sind und die Vorsprünge und Leisten der Muskelansätze rauher hervortreten.

Die Viehzucht setzt aber wieder den Ackerbau voraus, da die Überwinterung der Tiere das Sammeln von Futtermitteln erfordert. Auch glaube ich, daß der Urmench erst durch die Viehzucht zum Ackerbau im weiteren Umfange (denn die geringe von den Weibern besorgte Gartenwirtschaft vieler Naturvölker warmer Zonen kann man kaum mit Recht als Ackerbau bezeichnen) gedrängt worden ist. Der Mensch scheint lange mit einer fast ungemischten tierischen Nahrung ganz zufrieden gewesen zu sein. Die Alten hielten seinen Fortschritt zur Anpflanzung von Nutzbäumen und zum Aussäen mehreicher Körner für einen so übermenschlichen, daß sie wohlthätige Götter zu Hilfe kommen ließen, um ihn diesen wichtigsten Kulturfortschritt zu lehren. Aber auch die rein auf klassischen Überlieferungen fußenden Kulturhistoriker der neueren Zeit haben oft den Gedanken noch für so neu und großartig gehalten, daß ihn womöglich nur ein einziger Mensch im Orient gehabt haben könne und daß alle Cerealienkultur von dorthier gekommen sein müsse. Ganz gewiß war ja dieser Fortschritt einer der bedeutendsten unter allen, die noch zu machen waren. Aber ich glaube, daß er auch zu den natürlichsten und regelmäßigsten gehört, weil die Natur überall dazu auffordert. Ohne daß Ceres dort hinübergereist, treffen wir in früherer Vorzeit Nordamerikas Spuren des Feldbaues; auf den entferntesten Südeinseln zog man, so wenig hier die Überfülle der Natur an sich dazu drängte, seit Alters seine Lieblingsfrüchte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Selbstanpflanzung der Obstgewächse durch die an den Mahlzeitplätzen ausgestreuten Kerne den Menschen zuerst auf die künstliche Vermehrbarkeit der Frucht bäume aufmerksam gemacht hat und daß die Obstkultur überall dem eigentlichen Feldbau vorausgegangen ist. Das Pfropfen der Obstbäume sah man wohl früh den Verbreitern der Mistel- und anderer Schmarotzerpflanzen ab.

. . . das Vorbild, Samen zu streuen und Bäume zu pflanzen,

War anfangs die Natur, der Dinge Schöpferin selber.

Beeren und Eicheln fielen herab, und unten entsproßten

Schwärme von junger Brut in der kommenden passenden Jahreszeit.

Darauf versuchte man auch, in den Ast zu senken den Sprößling

Und auf die Felder umher das junge Geschosse zu pflanzen.

Sucrez.